

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Arnold, Friedrich

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Schrift: „Die Bewegung in Baden“ seinerseits ein in 4 Abtheilungen 1850—51 erschienenes Werk schrieb: „Der Aufruhr und Umsturz in Baden als eine natürliche Folge der Landesgesetzgebung“. Dieses Buch, mit der verbitterten Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit eines extremen Parteimannes geschrieben, durch Mittheilung vieler bis dahin ungedruckten Aktenstücke vielfach unbequem veranlaßte eine Gegenschrift Beck's, die dann abermals ein nicht minder heftiges „Wort der Erwiderung“ v. Andlaw's hervorrief. Mit derselben Gereiztheit, wie 1848 gegen Beck, trat v. Andlaw auf dem Landtag von 1866, zu dem er sich nach längerer Zurückgezogenheit wieder von dem Adel in die erste Kammer hatte wählen lassen, gegen den Staatsrath Lamey auf, indem er am 21. April dieses Jahres eine Motion einbrachte, welche zum Zwecke hatte, Beschwerde gegen den Präsidenten des Ministeriums des Innern wegen Amtsmißbrauchs und Verfassungsbruchs zu führen, deren Inhalt aus dem Gebiete des zwischen Staat und Kirche, besonders wegen des Volksschulwesens schwebenden Conflictes entnommen war. Durch den Freiherrn v. Stozingen wurde die Verweisung dieser Motion an eine Commission beantragt, dieser Antrag aber wurde nach einer glänzenden Rede Lamey's mit 11 gegen 8 Stimmen verworfen. Als v. Andlaw bei anderer Gelegenheit am 12. Mai wieder auf diese Anschuldigungen zurückkam, wurde ihm von dem Präsidenten das Wort entzogen, worauf er seinen Austritt aus der Kammer erklärte. Fest und unbeugsam in seinen Grundsätzen, mitunter selbst schroff in der Entwicklung seiner Ansichten und Anträge, aber fern von persönlichem Ehrgeiz, folgte v. Andlaw, unbeirrt durch die Meinung des Tages, der Ueberzeugung, welche er sich gebildet hatte. Auch seine politischen Gegner haben in seiner öffentlichen Wirksamkeit die edle Absicht, die wohlwollende Meinung, die urbanen Umgangsformen ehrend anerkannt. Aber die Starrheit seiner Gesinnung, die sich nicht leicht zu Compromissen herbeiließ, hinderte ihn, im parlamentarischen Leben den durchgreifenden und nachhaltigen Einfluß auszuüben, wozu ihn seine hervorragende Befähigung zu berechtigen schien. Um so bedeutender war seine Einwirkung auf das Parteilieben der Ultramontanen in Deutschland. v. Andlaw war seit 1848 einer der eifrigsten Besucher der Wanderversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands und ihr eifrigster Beförderer. Hier begegnete seine durch ein wohlklingendes Organ getragene Beredsamkeit den lebhaftesten Sympathien, hier ließ er, unbeengt und ohne Widerspruch besürchten zu müssen, seinen begeisterten Gefühlen freien Lauf. Auf einer dieser Versammlungen regte v. Andlaw die Errichtung einer katholischen Universität an und organisirte mit Eifer und Geschick die Sammlung der Beiträge für dieses Unternehmen. In einer ausgedehnten Correspondenz, in Flugschriften und Zeitungsartikeln war er für dieses Project, sowie für andere Unternehmungen der klerikalen Partei rastlos und mit großer persönlichen Aufopferung bis in sein hohes Alter thätig. Er starb auf seinem schönen und von ihm sehr geliebten Landgut Hugstetten bei Freiburg am 3. März 1871. — Von seinen Geschwistern trat sein Bruder Franz Freiherr v. Andlaw, geboren am 6. October 1799, in die diplomatische Laufbahn und war badischer Gesandter in München, Wien und Paris. Er lebt, eifrig mit literarischen Arbeiten beschäftigt, zu Baden. Eine Schwester, Antonie, geboren 1800, mit dem Generallieutenant August Freiherrn v. Roggenbach vermählt, war Obersthofmeisterin der Großherzogin Luise und starb 1866.

W.

#### Friedrich Arnold,

geboren am 9. Januar 1803 zu Edenkoben (Rheinpfalz) studirte 1821—25 in Heidelberg, besuchte im folgenden Jahre die medicinischen Lehranstalten in

Paris, und eröffnete seine academische Thätigkeit als Prosector der anatomischen Anstalt zu Heidelberg im Herbst 1826. Im Frühjahr 1835 folgte Arnold einem Rufe als Professor ord. und Director der anatomischen Anstalt nach Zürich, und im Frühjahr 1840 nach Freiburg i. B. Im Frühjahr 1845 betrat er nach wiederholter Berufung den Lehrstuhl der Anatomie und Physiologie in Tübingen, und Spätjahr 1852 eine gleiche Stelle in Heidelberg. Im Frühjahr 1873 legte Arnold sein Lehramt nieder, welches er während nahezu 47 Jahren und bis zum letzten Augenblicke in regster Arbeitslust verwaltet hatte. Die zahlreichen und vielseitigen wissenschaftlichen Leistungen Arnolds's traten vorwiegend in Form von Monographien und größern Werken, zum kleinern Theil in Zeitschriften an die Oeffentlichkeit, und bereicherten die descriptive Anatomie, die Histologie, Entwicklungsgeschichte und Physiologie. Erstere namentlich verdankt Arnold neben zahlreichen Ergänzungen und Berichtigungen des überkommenen Lehrmaterials eine Reihe von Entdeckungen; nach alter Sitte haben die Fachgenossen einzelne derselben zum ehrenden Andenken an den Entdecker mit dessen Namen bezeichnet. Wie die Titel der folgenden Monographien ergeben: *De parte cephalica nervi sympathici in homine*. Diss. inaug. 1826. — Ueber den Ohrknoten 1828. — Der Kopftheil des vegetativen Nervensystems 1830. — Ueber das Auge des Menschen 1832. — *De velamentis cerebri et medullae spinalis* 1838. — Untersuchungen über den Bau des Hirns und Rückenmarks 1838, beschäftigte sich Arnold namentlich mit der feineren Anatomie des Nervensystems und der Sinnesorgane. Seine beiden Hauptwerke, die *Tabulae anatomicae* 1838—40 mit *Icones nerv. cap.* 1834 u. 1860, und das Handbuch der Anatomie des Menschen 1844—51 haben durch die Fülle der darin niedergelegten eigenen Beobachtungen geradezu die Bedeutung von Quellenwerken. Der anatomische Atlas bildet auch in künstlerischer Beziehung eine Zierde der deutschen Literatur. Die histologischen Arbeiten begann Arnold schon 1832; er verwendete aber insbesondere während der Jahre 1834—42 die ihm neben seinen Berufsarbeiten verbleibenden Ruhestunden hierzu. Die Ergebnisse sind dem Handbuche der Anatomie und dem Lehrbuche der Physiologie 1836—40 einverleibt. Sie nehmen, abgesehen von mannigfachen Einzel Forschungen, insbesondere wegen der daraus abgeleiteten Theorie über den Bau und die Entwicklung des histologischen Elementes im thierischen Körper eine hervorragende Bedeutung in Anspruch. Während die Mehrzahl der Mikroskopiker „die Zelle“ als solches erklärte, ein mit der Pflanzenzelle morphologisch zwar nicht identisches, aber analoges Gebilde, hielt Arnold an der Anschauung fest, daß die „Bildungszugel“ ein solider, aus Protoplasma hervorgehender Körper in diesem Sinne angesprochen werden müsse; er stellte insbesondere die Existenz der Zellmembran als typische Eigenthümlichkeit der thierischen Zelle in Abrede. — Viele Jahre stand Arnold mit seiner Ansicht isolirt; erst sehr spät wurde seine Einsprache gegen die geläufigen Darstellungen durch die Forschungen anderer Histologen in ganz wesentlichen Theilen gerechtfertigt. Die Studien Arnolds's in der Entwicklungsgeschichte erstreckten sich insbesondere auf die Entwicklung einzelner Theile des Verdauungssystems und führten zu Deutungen, welche in der Folge als richtig anerkannt wurden. Auch auf dem Gebiete der Physiologie hat sich Arnold dauernde Verdienste erworben; so wurde insbesondere die in der ärztlichen Welt jetzt allgemein getheilte Ansicht über den Herzstoß (Prallwerden und Hervorwölben des Herzmuskels) zuerst von Arnold bestimmt ausgesprochen. Seine Schriften: *Zur Physiologie der Galle* 1853. *Ueber die Athmungsgröße der Menschen* 1854. Die physiologische Anstalt der Universität Heidelberg 1858, enthalten die Arbeiten Arnolds's über die von ihm am meisten gepflegten Theile der Physiologie. — So viel Zeit und Arbeit auch Arnold auf seine

umfassende wissenschaftliche und literarische Thätigkeit verwandte: seine beste Kraft gehörte stets seiner berufsmäßigen Lehrthätigkeit. Der immer ungemein lebhaft, klare und anschauliche Vortrag, die rastlose und unermüdlige Belehrung und Anregung bei den Secirübungen, ausgehend von einem Lehrer, dessen Bedeutung als Forscher und Gelehrter auch jedem Neuling bekannt war, und dessen äußere Erscheinung mit jener in glücklichem Einklange stand, konnten ihren Einfluß auf die junge Medicinerwelt nicht verfehlen. Fleiß und wissenschaftliches Streben wurde gutes Herkommen unter derselben und ihrem Lehrer erwiesen sie eine treue und dankbare Anhänglichkeit um so lieber, als der gefeierte Mann, dessen ganzes Wesen vom tiefsten Ernste getragen schien, bei dem lebhaften und im heitersten Tone gepflegten persönlichen Verkehr ein herzliches Entgegenkommen und ein wohlwollendes Verständniß für alles Thun und Denken der academischen Jugend offenbarte. Dr. Knauff.

#### Karl Philipp Friedrich Arnsperger,

zu Heidelberg am 17. Februar 1791 geboren, besuchte von 1801—1807 das Gymnasium zu Heilbronn, hörte dann an der Universität Heidelberg bis 1809 staatswirthschaftliche und forstliche Vorträge, siedelte 1810 noch auf 1 Jahr an die angesehene Laurop'sche Forstlehranstalt zu Karlsruhe über und bestand in gleichem Jahr die Staatsprüfung mit der Note „vorzüglich“. Nach 2jähriger Verwendung als Forsttaxator bei der Grundsteuerregulirung erwählte ihn 1812 die Murgschifferschaft zu ihrem Waldmeister. Ihr reiches Waldeigenthum (5400 Hectare) verstand Arnsperger aus verwickelten Besitzverhältnissen, lästigen Berechtigungen und fehlerhafter Wirthschaft so eifrig und energisch emporzuheben, daß auch die Regierung durch seine Ernennung zum gr. Waldinspektor ihre Anerkennung aussprach. Im Jahre 1827 eröffnete sie ihm einen wichtigen Wirkungskreis im öffentlichen Dienst durch Anstellung als gr. Oberjäger (Rang als Forstinspektor) auf dem Forstrevier Seehaus (Hagenschieß bei Pforzheim), von wo er im Jahr 1834 zur neuen Forstorganisation als Forst-rath in die gr. Forstpolizeidirektion berufen ward. Hier erwies sich Arnsperger alsbald bei der Neugestaltung, besonders als Referent für Vermessung und Einrichtung der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen (49 Proz. der Gesamtwaldung), ebenso rastlos wirksam als anregend und schöpferisch (Verfasser der Instruktionen &c.). Als Oberforstrath 1842 zur Direktion der Forstdomainen und Bergwerke versetzt, hatte er die Abschätzung und Einrichtung der gr. Domainenwaldungen in Angriff zu nehmen. Neben außerordentlichen Leistungen (Waldtheilung zwischen der Stadt Baden und 5 Nachbargemeinden 1840, Gutachten für die Stadt Winterthur 1847, Abgeordneter zur 2. Kammer in der politisch-bewegtesten Periode 1846—48 u. s. w.) ermöglichte ihm seine unermüdlige Arbeitskraft auch mannigfache literarische Beschäftigung und wissenschaftliche Studien: so die amtliche Herausgabe der „Erfahrungen über die Holzhaltigkeit geschlossener Waldbestände &c.“ von 1838 an; die Redaktion der „forstlichen Zeitschrift“ (im Verein mit dem f. fürstenb. Oberforstinspektor Gebhard) 1838—42; „Forsttaxation behufs Servitutablösung“ Karlsruhe 1841; Aufsätze zur Alterthums- und Naturforschung z. B. in Leonhard's „Beiträgen zur geognostischen Kenntniß Badens“. Vielen Vereinen und gelehrten Gesellschaften gehörte Arnsperger als thätiges Mitglied an. Die Keime eines ersten Leidens ließen ihn 1848 seine Versetzung auf das Forstamt Bruchsal (als Oberforstmeister) nachsuchen. Mit Aufhebung der Forstämter erfolgte 1849 noch die Uebertragung der Forstinspektion Heidelberg, 1851 jedoch bereits die Versetzung in Ruhestand. Mitten in unablässigen Naturstudien und eifrigem Sammeln verschied Arnsperger am 1. Oktober 1853, ein Mann von sittlichem